



Zum Traualtar: Knecht Alois (links, Andy Kälin) und Josefina (Stefan Hensler). Bild Christian Ballat

Die Braut wurde zum Bräutigam

Einen eingefleischten Junggesellen zu verheiraten, ist nicht einfach. In erfrischender und heiterer Weise versuchen es die Theaterleute von Euthal trotzdem.

Von Christian Ballat

Euthal. – Das von der Theatergesellschaft Euthal gewählte Lustspiel in drei Akten wurde von Charles Gérard geschrieben. Das Bestreben von Präsident Josef Walker, mehr über den Autor herauszufinden, erwies sich als schwierig. «Es gibt kaum Angaben zur Person.» Mit grosser Wahrscheinlichkeit handle es sich um einen Filmschauspieler, der mit «Junggesell-Houchsig» einmal ein Theaterstück schrieb.

«Einfaches» Bühnenbild

Drei Wände, vier Türen: Der Beschrieb zu den Requisiten war kurz und knapp. Eigentlich freute sich das Bühnenbilderteam um Roland Hensler und Josef Walker, für einmal eine einfache Aufgabe gestellt bekommen zu haben. Je länger sie aber herumwerkelt, desto mehr Ideen kamen ihnen in den Sinn. Die vielen Fans der aufwändigen Euthaler Bühnenbilder dürfen sich darum wieder über ein prächtiges Gesamtbild mit vielen sorgfältig und liebevoll eingebauten Details freuen, wie die Premiere zeigte. Das Stück bot weitere Herausforderungen für die von Regisseurin Vroni Schnetzer angeführten Theaterleute. So musste ein Mann in eine Frauenrolle schlüpfen, Brusthaarentfernung und Beinrasur inklusive. Zusätzlich musste die junge Bühnendebütantin Evelyn Kälin nicht nur ihre Hemmungen überwinden, sondern auch noch die zum Stück passende grossmütterlich anmutende Unterwäsche einkaufen. Weil eine Schauspielerin sich nach hälftiger Probezeit zurückzog, ist die Regisseurin nun als forsche Nachbarsbäuerin auf der Bühne zu erleben.

Freundschaftsdienst

Der Knecht des Erlingerhofs soll dereinst den Betrieb übernehmen. Nur eine Frau fehlt dem eingefleischten Junggesellen. Eine solche wird jetzt per Inserat gesucht, da auch die Tochter der Nachbarsbauern zwar ledig wäre, dem Knecht aber ganz und gar nicht passt. Er möchte lieber unabhängig bleiben und bittet seinen besten Freund um Hilfe. Wie diese aussieht, erfahren die Bauersleute und die Gäste im Saal erst nach der Trauung auf dem Standesamt. Die Schauspieler boten dem Premierenpublikum, was dieses sehen wollte: textsicheres Auftreten und überzeugende Mimik. Viele kleine Pointen sorgten für beste Unterhaltung, ganz im Sinne des Präsidenten Josef Walker: «Unser Publikum reist nicht hierher, um nachdenken zu müssen. Es kommt, um herzlich zu lachen.»

Weitere Aufführungen: 30. und 31. Oktober, 6., 7., 8., 11., 13., 14., 15., 18., 20., 21., 22., 27., 28. und 29. November, 4., 5., 6., 11. und 12. Dezember. Vorverkauf Montag bis Freitag von 08.30 bis 09.30 und 17.00 bis 19.00 Uhr, Telefon 079 536 88 44.

Träfe Sprüche, deftiger Wortwitz

In Muotathal wird wieder Theater gespielt. Die Titelfigur des Stücks «Dr Schoche Buur» sieht man zwar nie, ist aber allgegenwärtig. Die Fans des einzigartigen Theaters werden auch diese Saison auf ihre Rechnung kommen.

Von Roger Bürgler

Muotathal. – Es sitzt sich definitiv bequemer in den neuen Sesseln im sanft renovierten Muotathaler Theater. Das schätzen die Zuschauer, die hier das erfolgreichste aller Volkstheater in der Schweiz besuchen und in der Regel vier Akte über beinahe drei Stunden «durchzusitzen» haben.

De Köbel und s Marie

Letzteres ist natürlich keineswegs schlimm, kommen doch die Liebhaber der träfen Muotathaler Sprache, des deftigen Wortwitzes, der bäuerlichen Dramatik mit erahnbarem Happy End und vor allem der volkstümlich-heimatlichen Bühne stets auf ihre Kosten. Das aktuelle Stück «Dr Schochä Buur» der Küssnacher Autorin Cornelia Amstutz ist die zweite Regiearbeit von Patrick Suter (z. Gugers) – und der junge Theatermann folgt der Tradition der Muotathaler Bühnenerfolge. Das meiste ist eigentlich wie immer, und genau dies wird ja auch geschätzt.

Trotzdem gab es schon mehr Witze und frechere Dialoge zu hören. Die elf Darstellerinnen und Darsteller spielen auch eher wenig miteinander. Sie achten viel mehr darauf, dass ihre Texte sitzen. Da könnte Patrick Suter noch mehr aus dem motivierten Ensemble herausholen. Dass dies geht, beweisen Daniel Heinzer als vermeintlicher Bö-



Die Publikumsliebblinge im Clinch: Armin Ablondi als Köbel und Marianne Imhof als Marie sorgen auch dieses Jahr für viel Heiterkeit und Witz. Bild Roger Bürgler

sewicht Franz von Matt und natürlich die Publikumsliebblinge Armin Ablondi als Köbel und sein weibliches Pendant Marianne Imhof als Marie.

Applaus auch für das Bühnenbild

Die beiden sind gewissermassen das Muotathaler Duo Fischbach. Sie zanken und necken sich unentwegt, versuchen es mit kleinen Liebeleien und sorgen durchs Band für Heiterkeit im Publikum. Patrick Suter räumte den

beiden so viel Bühnenpräsenz wie noch nie ein, und das würdigte das Publikum mit viel Gelächter und sogar Szenenapplaus.

Diesen verdient einmal mehr auch das liebevolle und aufwändige Bühnenbild von Melk Suter und seinem Team. Es erfüllt exakt diese Sehnsucht nach Bauernromantik und heiler Welt (auch wenn diese auf dem Schochen ziemlich spät eintritt) perfekt und ist zweifellos ein Mitgarant

für den Erfolg des Muotathaler Theaters. Natürlich ist so ein Volkstheater, ausnahmslos mit Laiendarstellern besetzt, immer Geschmackssache. Manchmal ist es etwas lustiger oder wie damals bei Belinda im Jahr 2000 sogar traurig und mutig.

Aber in Muotathal werden auch dieses Jahr die Volkstheaterfreunde mit Sicherheit auf ihre Rechnung kommen. Der Schlussapplaus an der Premiere bestätigt dies jedenfalls.

Tolles Theater in der Festhütte Degenberg

Theater in der Festhütte Degenberg: Weil der Verenasaal noch nicht fertig umgebaut ist, musste das Theater Jungmannschaft ausweichen: ein tolles Theatererlebnis.

Von Christian Ballat

Ibach. – «Oh Gott, üsi Familie» ist ein mitreissender, erheitender und begeisternder Schwank. Die Schauspielerinnen und Schauspieler des Theaters Jungmannschaft Ibach haben ihn an der Premiere hervorragend auf der Bühne umgesetzt. «An einem Spielerkurs im Frühling lernten wir die Grundbegriffe des Theaterspielens», erklärte Regisseur Urs Reichlin. Weil die Ibachler Theatersaison heuer zwei Wochen früher als üblich gestartet wurde, hatte sich die Zeit für Proben entsprechend verkürzt. «Darum haben wir neben dem traditionellen noch ein zweites Probeweekend abgehalten.»

Schwierigkeiten im Vorfeld

Im Vorfeld galt es einige Schwierigkeiten zu meistern: Der Verenasaal stand wiederum nicht zur Verfügung. Im letzten Jahr spielte die Jungmannschaft darum in der Besenbeiz «Degenberg», während für den gastronomischen Teil eine Festhütte zur Verfügung stand. Jetzt wurden die Lokalitäten getauscht. «In der Festhütte hatten wir die Möglichkeit, ein neues Bühnenbild zu schaffen», so Reichlin.

Durch die Aufführung in der Festhütte bestand für Irene Föhn erstmals die Möglichkeit, im Theater mitzuwirken. Seit vielen Jahren hatte die Rollstuhlfahrerin diesen Wunsch, scheiterte aber immer an den räumlichen Hin-



Wollte eine heimliche Heirat: Das Brautpaar (Ivan Beeler und Irene Föhn). Bild Christian Ballat

dernissen. Jetzt meisterte sie ihre Premiere als Braut mit Bravour.

Unverhofft kommt oft

Im Stück wollen Gabriela und Peter still und heimlich heiraten. Doch beide haben sich bei ihren Familien verplappert, und prompt treffen diese am Vorabend in der einsamen Hütte ein, in die sich das jungverliebte Paar zurückgezogen hat. Zwischen den Elternpaaren fliegen die Fetzen.

Weitere Aufführungen am 28., 30. und 31. Oktober sowie am 4., 6., 7., 11., 13. und 14. November. Der Vorverkauf läuft jeweils Montag bis Freitag von 09.00 bis 11.30 Uhr und von 17.00 bis 19.00 Uhr über Telefon 079 294 87 44.

Alle gegen alle – für den gläsernen Schuh

Diese Koproduktion von Prisca Anderhub, Nelly Bütikofer, Annette Windlin und den Freunden des MythenForums war keine Nacherzählung des Märchens: «Flirten mit Aschenputtel» karikiert die Kernbotschaft des Märchens.

Von Nadja Tratschin

Schwyz. – Beim Betreten der Bühne begann der Wettbewerb. Wie bei Misswahlen trat ein Akteur nach dem anderen auf, bewegte sich, als ob er auf dem Laufsteg laufen würde, lächelte ins Publikum und begutachtete die andern Akteure des Ensembles kritisch. Konkurrierend um Schönheit zu jedem Preis, schlüpfen alle in alle Rollen. Mal in die demütige des Aschenbrödels, mal in die erbarmungslose der Stiefmutter, die grausame der Stiefschwester oder in die auswählende des Prinzen.

Wie beim Werben um seine Geliebte schlüpfen die Darsteller in Rollen, die nicht zu ihnen passten: Geht es darum, zu gefallen und der Geliebten Herz zu gewinnen, springt man über seinen Schatten. Die Tänzer tanzten bis zum Umfallen, die Schauspieler rissen sich gegenseitig die Kleider vom Leib, weil sie glaubten, mit den Kleidern der Nebenbuhler noch schöner auszusehen. Die Männer stritten sich um die Rolle des Prinzen – um die Krone. Immer schneller, immer heftiger kämpften alle gegen alle und dafür, den gläsernen Schuh an ihrem Fusse tragen zu dürfen. Mitunter vergassen sie, wie das Märchen weiterging, oder verwechselten Parts mit Szenen aus anderen Märchen wie Frau Holle, Schneewittchen oder Dornröschen. Am Ende schrien plötzlich alle um goldene und silberne Kleider, und keiner wusste auf die Frage «Rucke di guck, rucke di guck, wem passt der Schuk?» eine Antwort.



Der gläserne Schuh: Wessen schmucke Füsse passen denn nun dazu?

Bild Nadja Tratschin